



# Die Uhrmacher-Woche

Begründet und herausgegeben von Wilhelm Diebener in Leipzig

Organ der Deutschen Uhrmacher-Vereinigung - Garantie-Gemeinschaft Deutscher Uhrmacher E. V. - weiterer Uhrmacher-Vereine und Innungen, sowie der Gesellschaft der Freunde des Lehrlings- und Fachschulwesens im Uhrmacher-Gewerbe

## LEIPZIGER UHRMACHER-ZEITUNG

26. Jahrgang

Leipzig, den 15. März 1919

Nummer 10/11

### An unsere verehrte Leserschaft!

Die vorige Nummer unserer Zeitschrift konnte unseren Lesern nicht rechtzeitig zu Händen kommen, da am Tage des Versandes der Streik der Eisenbahner einsetzte. Die heutige Nummer hoffen wir rechtzeitig den Empfängern zustellen zu können, doch muß sie als Doppelnummer erscheinen, da ein fast zweiwöchentlicher Generalstreik hinter uns liegt, der die Fertigstellung der kleinen Zwischennummer unmöglich macht. Da heute in allen deutschen Gauen bekannt ist, was ein solcher Generalstreik der Arbeiter zu bedeuten hat, dürfen wir wohl hoffen, daß unsere Bitte, die Unregelmäßigkeit zu entschuldigen, eine gute Statt finden wird.

Wir hatten weder elektrisches noch Gaslicht, keine Straßenbahn, keine Eisenbahn, keine Tageszeitungen, die Postsachen kamen vereinzelt, da Automobile den Verkehr nach auswärts herstellen mußten; auswärtige Zeitungen erhielten wir um 8 Tage verspätet. Eine Woche lang sahen wir unsere und die Weltlage nur durch die Brille der Leipziger Volkszeitung. Ein Bürgerstreik, der als Gegendemonstration einsetzte, brachte den Stillstand aller Geschäfte, Gastwirtschaften, Büros in Kaufhäusern und Ämtern, Apotheken und auch ein Aufhören der Tätigkeit der Ärzte, der Universitätsprofessoren, kurz der gesamten Intelligenz. Wir saßen von allem entblößt auf einer Insel, nur kann man diese nicht die Insel der Seligen nennen.

Dieses alles war zu ertragen, weniger aber das bedrückende Gefühl, daß wir unserer Pflicht den Lesern gegenüber durch fremde Schuld nicht nachkommen konnten. Deshalb unterbrachen wir an einigen Tagen den Bürgerstreik, um sofort beim Einsetzen der Arbeit alle Kräfte für die Fertigstellung der Zeitung voll in Anspruch nehmen zu können.

Da es nach der Meinung der Führer ein Kampf der Geister sein sollte, der mit roher Gewalt nichts zu tun hätte, beklagten wir nur den Verlust einer Türscheibe, an die wir ein Schild geheftet hatten, daß unsere Räume „wegen Bürgerstreiks“ geschlossen seien. Überhaupt hielten sich die Umzüge und Gewalttätigkeiten bei den erzwungenen Arbeitseinstellungen in mäßigen Grenzen; die Stimmung war weit weniger wild als kurz vor den Wahlen, also im ganzen ein Fortschritt zu einer höheren Streikkultur. Dieser hindert uns aber nicht, lebhaft zu wünschen, daß Streiks überhaupt überflüssig werden möchten; ganz besonders in Augenblicken, wie diesen, in denen die Existenz des deutschen Volkes auch von außen aufs höchste gefährdet ist.

Leipziger Uhrmacher-Zeitung

### Die schweizerische Uhrenindustrie während des Krieges.

Von den schweizerischen Industrien hat sich vielleicht keine den durch den Krieg gegebenen neuen Umständen so anpassen müssen, wie gerade die Uhrenindustrie. Zu Anfang des Krieges wurde sie besonders stark mitgenommen, bald aber gab sie neue Zeichen ihrer Lebenskraft. Nachdem das Geschäft im dritten Vierteljahr 1914 ziemlich zum Stillstand gekommen war, wurde es zuerst zaghaft, von 1915 bis 1917 dann aber auf breiterer Grundlage wieder aufgenommen. Die Hilfsindustrien, wie die Verarbeitung der Uhrensteine und der Artikel, die neu aufgenommen waren, wie Wanduhren, Wecker, Chronographen für die Industrie, Meßapparate aller Art, verstanden es, aus den veränderten Umständen ebenfalls Nutzen zu ziehen. Der Wert der Ausfuhr der Uhrenindustrie, der im Jahre 1913 mit 183 Millionen Franken seinen Höchststand erreicht hatte, stieg im Jahre 1916 auf über 207 Millionen und erreichte im Jahre 1917 gar 210 Millionen Franken. Und dieses Resultat wurde trotz der größten Schwierigkeiten, des Mangels an Rohstoffen, der Einschränkung der Einfuhr von Metallen, fortwährend größerer Ausfuhrschwierigkeiten, Lohnerhöhungen, Entwertung der fremden Valuta, langer Kredite, die gewährt werden mußten, und anderer Hindernisse, mit denen Fabrikanten und Exporteure zu kämpfen hatten, erreicht. Das Ergebnis macht zweifellos ihrer Tatkraft, ihrem Selbstvertrauen und ihrer Unternehmungslust alle Ehre.

Das erste Kriegsjahr brachte durch die Mobilmachung in der Schweiz und das Fehlen von Aufträgen einen fast völligen Stillstand der Betriebe. Um der Arbeitsnot zu steuern, schritt man zur Schaffung neuer Industrien, wie derjenigen der Fabrikation von Wanduhren in La Chaux-de-Fonds. Es wurden große öffentliche Arbeiten unternommen, in den Fabriken wurden die Aufträge zu Ende geführt, daneben auch Vorräte angelegt, um das Personal wenigstens teilweise weiterbeschäftigen zu können.

Die schlimme Lage der Industrie dauerte bis gegen Mitte 1915, bis große Bestellungen in Kriegsartikeln eintrafen, die Beschäftigung für einen großen Teil der Fabriken brachten. Zu gleicher Zeit öffneten sich wieder einige ausländische Märkte, die Ausfuhr nach England vor allen Dingen wies einen bemerkenswerten Fortschritt auf. Auch nach den Vereinigten Staaten wurde fast die Ausfuhrziffer des ersten Halbjahrs 1914 wieder erreicht.

In den Mechanikerwerkstätten und in den Uhrenfabriken, sowie in den Fabriken einzelner Uhrenbestandteile konnte seit 1915 wieder ein Teil der früheren Tätigkeit einsetzen, besonders dank der großen Bestellungen von Soldatenuhren; aber für die Uhrenindustriellen — Fabrikanten und Exporteure — ergaben sich früher nie gekannte Schwierigkeiten. Die Rohmaterialien wurden knapper, Metalle trafen in zu geringen Mengen ein, gewöhnliche und Edelmetalle erfuhren gewaltige Preiserhöhungen. Außerdem wurden die Versand- und Durchfuhrschwierigkeiten immer größer, die Transporte dauerten länger, die Versicherungsprämien und die Valutaverluste wurden immer größer. Noch nie standen die schweizerischen Industriellen solchen Verwicklungen, Formalitäten und Gestehungskosten gegenüber.

Nr. 10/11. 1919. Die Uhrmacher-Woche 57